

EINSAMES VOLK IN EUROPA

VON ANDREAS MORAVEK

Versuchen wir die Frage zu beantworten, was das ungarische Volk Europa gegeben, womit es zur Bereicherung und Entwicklung der europäischen Kultur beigetragen hat, so müssen wir von einigen allgemeinen, für alle Völker gültigen Tatsachen ausgehen. Es wird heute bereits allgemein anerkannt, dass jedes Volk durch sein blosses Dasein ein Kulturgut bildet, da es durch seine Eigenart die farbenvolle Mannigfaltigkeit der Menschheit bereichert, und seine Vernichtung dieser in jeder Hinsicht einen Verlust bedeuten würde. Alle Völker sind verschieden, es ist daher unangebracht, sie nach ihrem Werte zu vergleichen. Dagegen kann man fragen, welche die wichtigsten Kulturgüter eines gewissen Volkes sind, worin sich die Kraft seines Volksgeistes besonders kundgibt, auf welchen Gebieten es Bleibendes geschaffen, wie es die Entwicklung der europäischen Kultur gefördert, kurz, was es zur europäischen Kultur beigetragen hat.

Die kulturelle Bedeutung eines Volkes wird unserer Ansicht nach durch folgende Kräfte bestimmt: 1. Gegebenheiten der Rasse, 2. geopolitische Lage, 3. Eigenstaatlichkeit, 4. Verbreitungsmöglichkeit der Sprache. Wir wollen diese Kräfte nun einzeln betrachten.

Die Bedeutung der kennzeichnenden Züge der Rasse muss nicht weiter betont werden, da es heute bereits als allgemein anerkannte Wahrheit gilt, dass das Volkstum selbst lediglich die Summe gewisser, für alle Vertreter des Volkes mehr oder weniger kennzeichnender geistiger Eigenschaften ist.¹ Die erste Kraft, die die kulturbildenden Möglichkeiten eines Volkes, ihre Richtung und Grenzen bestimmt, ist somit der Geist, die seelische Veranlagung des betreffenden Volkes, der betreffenden Rasse selbst. Der romanische Geist unterscheidet sich vom ger-

¹ Zur Erläuterung: Jedes Volk besteht aus mehreren Rassen (race), kein Volk kann einer einzigen Rasse gleichgesetzt werden, kein Volk ist daher durch die geistigen Eigenschaften einer einzigen Rasse gekennzeichnet. Jedes Volk erlangt jedoch — wenn dieses auch in weiten Abständen gewissen Veränderungen unterliegt — ein gewisses einheitliches, seelisches Verhalten, eine gewisse Ähnlichkeit des Charakters, der geistigen und seelischen Grundzüge, der Denkart, der Auffassung und der Handlungen, jenes schwer Fassbare was man Volkstum zu nennen pflegt.

manischen. Man kann und muss jedoch weiter gehen, zu den Sonderzügen der einzelnen Völker: der italienische Geist unterscheidet sich vom spanischen, der englische vom irischen und schon dadurch bereicherten sie die europäische Kultur auf verschiedene Art und Weise.

Die zweite bedeutsame und bestimmende Kraft der kulturellen Entwicklung eines Volkes ist seine geopolitische Lage; diese bestimmt die Voraussetzungen, unter denen es seine *in nuce* vorhandenen kulturellen Fähigkeiten zu entfalten und zu entwickeln vermag. Von diesem Gesichtspunkt aus ist es von wesentlicher Bedeutung, ob das betreffende Volk auf einem geschützten oder bedrohten Gebiet lebt, ob es im Laufe seiner Geschichte oft um sein blosses Dasein kämpfen musste, ob es sich bald zu einer Einheit zusammenschloss, ob es von friedlichen oder von feindlichen Nachbarn umgeben ist und welches Kräfteverhältnis zwischen ihm und seinen feindlichen Nachbarn besteht. (Es muss betont werden, dass der Bevölkerungszahl an sich keine entscheidende Bedeutung zukommt; auch ein kleines Volk kann als Kulturvolk gross sein, was das Beispiel der Dänen, Finnen usw. hinreichend bezeugt.)

In engem Zusammenhang mit der geopolitischen Lage steht die dritte wichtige Kraft, die Frage nämlich, ob ein Volk im eigenen Staate lebt oder nicht. Gewiss kann ein Volk, auch ohne im eigenen Staate zu leben, eine Kultur schaffen und pflegen, doch ebenso zweifellos ist, dass die zahllosen organisatorischen Möglichkeiten, mit denen der Staat zur Förderung dieser kulturellen Entwicklung beizutragen vermag, in mancher Hinsicht unersetzlich sind. Benützt nun ein Staat, in dem auch ein anderes Volk lebt, die ihm zur Verfügung stehenden Machtmittel zur Unterdrückung der Kultur dieses Volkes (man denke an das russisch-ukrainische Verhältnis im zaristischen Russland), so kann die Bedeutung der Eigenstaatlichkeit kaum bezweifelt werden.

Die vierte bedeutsame Kraft ist die Verbreitungsmöglichkeit der Sprache des betreffenden Volkes, worunter wir die kulturausstrahlenden und verbreitenden Wirkungsmöglichkeiten der Sprache verstehen. Ob die Kultur eines Volkes der Kritik von zwei Millionen oder der von 200 Millionen Menschen zugänglich ist, hat für seine geistige Kraft keine wesentliche Bedeutung. Auch die Kultur eines kleinen, sprachlich abgesonderten Volkes kann daher grundsätzlich ganz hochwertig sein; was jedoch die kulturelle Wirkung und Verbreitungsmöglichkeit — und darum handelt es sich nun eigentlich — betrifft, so ist ein Volk, das seine Kultur in einer sog. Weltsprache oder wenigstens in einer Sprache festhalten und verbreiten kann, die den bedeutenderen Weltsprachen verwandt und dadurch vielen Millionen von Europäern unmittelbar, ohne Übersetzung, zugänglich ist, in einer viel vorteilhafteren Lage.

(Die Übertragung ist eine Notlösung und kann unserer Überzeugung nach nur Fachliteratur restlos wiedergeben. Die Übertragung von Dichtungen dagegen ist stets unvollkommen und lässt das Wesen des Werkes bestenfalls annähernd ahnen. Durch eine Übersetzung dieser Art Massenwirkungen zu erzielen und das Wesen des Originals in seiner vollen Wirkung wiederzugeben, scheint dem Verfasser dieser Zeilen unmöglich. Jedes Wort eines Originals hat seine eigene gefühlsbetonte Bedeutung, spiegelt eine besondere Stimmung wider und kann nur schwer übersetzt werden. Gewiss kann die Übersetzung eines Meisterwerkes selbst ein Meisterwerk werden, aber ein neues, mit dem Original nicht identisches, ihm nur ähnliches Werk.) Ist daher die Kultur eines sprachlich abgesonderten kleinen Volkes auch noch so hochentwickelt und vollkommen, so wird dieses Volk in seiner Wirkung auf die europäische Geistigkeit, in seiner Bedeutung für die europäische Gesamtkultur den sprachlich glücklicheren Völkern gegenüber stets in einer ungünstigen Lage bleiben.

Wir wollen nun diese Grundsätze bei der Behandlung des ungarischen Volkstums anwenden, um dessen kulturschaffende Fähigkeiten und Möglichkeiten richtig zu beurteilen. Untersuchen wir vor allem jene Sonderzüge der Rasse und des Volkes, die von unserem Gesichtspunkt aus in positivem oder negativem Sinne bedeutsam sind.

Der Ungar ist verständig, klug, besitzt ein empfindliches Gemüt und künstlerische Veranlagung, ist daher seiner Natur nach befähigt, eine reiche Volkskultur und auch eine wertvolle höhere Kultur zu schaffen. Im besonderen kennzeichnet den Ungarn ein starker Wirklichkeitssinn und eine, wohl nicht eben Fremdheit, doch immerhin Gleichgültigkeit, Unempfänglichkeit der Metaphysik, der zu weitgehenden Theorie gegenüber. Aus diesem Grunde hat das Ungartum auch keinen einzigen wirklich grossen Philosophen oder Pädagogen hervorgebracht; gab es unter den Ungarn dennoch solche, so waren es Angeglichene, die diese Begabung noch als Erbe ihres eigenen Volkstums mit sich brachten. Sinn und Vorliebe für Beobachtungen und für die nüchterne Wirklichkeit kennzeichnen den Ungarn und diese Veranlagung brachte grosse Naturforscher — Baron Roland *Eötvös*, *Ányos Jedlik*, Theodor *Puskás* — und Mathematiker — die beiden *Bolyai* — hervor. Zur völligen Entfaltung einer höheren Kultur fehlte es jedoch dem Ungartum im Laufe seiner Geschichte an einem höheren Organisationstalent, was auch dazu beitrug, dass die wissenschaftlichen, literarischen Gesellschaften, Institutionen, die Linie des gesamten wissenschaftlichen Lebens also, stets Brüche aufweisen, dass nach Zeiten höchsten Aufschwungs lange Jahre des geistigen Stillstandes folgen; ziel-

bewusster Zusammenschluss, ausdauernde, ununterbrochene Arbeit liegen dem Ungartum nicht besonders. Daher kommt es auch, dass wir zu gewissen Zeiten, auf gewissen Gebieten — ganz Europa voran — als Bahnbrecher auftreten, — die Renaissancebibliothek, der Gelehrtenkreis des *Matthias Corvinus*, die Gründung des Ungarischen Nationalmuseums, die erste Untergrundbahn u. a. m. — dass aber die Ausführung der begonnenen Pläne mit dem Tode ihrer Urheber aufgeschoben oder nur langsam vollendet wird. Das Ungartum ist nicht ein Volk der gleichmässigen, schrittweise vorwärtsgelenden Arbeit und auch nicht besonders kollektiv veranlagt; individuelle Leistungen sind für uns kennzeichnend und meist bringen wir einmalige, mit einem Anlauf die Fähigkeiten eines Einzelnen fast übertreffende, hervorragende Leistungen hervor. Nicht selten begegnen wir im geistigen Leben Ungarns Dichtern, die ein einziges grosses Werk schufen, wie *Madách*, der Dichter der „Tragödie des Menschen“, *Katona*, der Verfasser des nationalen Dramas „*Bánk bán*“. Ebenso verdankt unser Volk seine in letzter Zeit etwa auf dem Gebiete des Sportes erreichten, zahlreichen Erfolge (Olympische Spiele in Berlin) nicht einer wohlorganisierten Massarbeit, sondern den dem ungarischen sog. „virtus“, dem „Nur-Zum-Trotz“ entspringenden, mit einmaligem, fast übermenschlichem Anlauf und Zusammenraffen des Willens hervorgebrachten Leistungen. Dieser Hang des Ungartums zum Individuellen zeigt sich auch in der Volkskunst; es gibt kaum ein Volk, wo es unter den einfachen Leuten so viel bastelnde Tausendkünstler gäbe, die durch ihre eigene künstlerische Persönlichkeit das Volkserbe zu individuellen Schöpfungen gestalten, wie bei dem Ungartum.

Was nun die Gefühlswelt, die künstlerische Begabung des ungarischen Volkes betrifft, so findet Volkskultur und höhere Kultur auch in dieser Hinsicht fruchtbaren Boden. Ohne rührselig zu sein, hat der Ungar eine empfindliche Seele und trotz seiner männlichen Zurückhaltung läuft ihm das Herz manchmal über, besonders wenn er sich unterhält („*mulatni*“ ist der ungarische Ausdruck dafür, übrigens ein unübersetzbares ungarisches Wort, das eine Stimmung, eine seelische Verfassung widerspiegelt). Dies erklärt auch die ungarische Redensart, dass der Ungar „sich mit Tränen in den Augen unterhält“. Wir haben eine lyrische Natur, was auch daraus hervorgeht, dass die einigen hundert Lieder, die den Volksliederschatz des Ungartums bilden, in dem Masse zum Gemeingut geworden sind, wie dies bei keinem anderen Volke der Fall ist. Es versteht sich daraus leicht, dass die Lyrik auch in der ungarischen Kunstdichtung überwiegt; obwohl unter den Lyrikern wegen der sprachlichen Abgesondertheit in der Weltliteratur nur *Petőfi* einen

würdigen Platz einnimmt, besitzt die ungarische Lyrik von *Bálint Balassa*, über *Csokonai*, *Berzsenyi*, *Vörösmarty*, *Arany* und *Ady* eine Reihe von Vertretern, die es mit den Lyrikern eines jeden Volkes aufnehmen.

Der lyrische Zug des Ungartums zeigt sich auch in der beispiellos reichen Volksdichtung, die zugleich die musikalische Begabung des Volkes und die Richtung dieser bezeugt. In der Bearbeitung von *Béla Bartók* und *Zoltán Kodály* sind die Volkslieder als ungarische Kunstmusik bereits anerkannte und bedeutsame Bestände der europäischen Kultur geworden. (Kennzeichnend für das Musikalische im Ungartum ist, dass die eigenartige Kunstgattung der Volksballaden ausschliesslich von den Szeklern gesungen wird.) Weniger günstig steht es um die Instrumentalmusik in Ungarn, obwohl das Ungartum manche Musikinstrumente (Violine, Klarinette, Zimbal) besonders bevorzugt und auch dem Tanz gerne huldigt, der ohne Begleitmusik eben nicht denkbar ist. Den Rhythmus des Tanzes hat der Ungar im Blute und er besitzt zahllose Volkstänze. Die schönsten von diesen — die jedoch nicht immer die originellsten sind — beginnen jetzt durch die sog. Perlenströsse in Europa bekannt zu werden und auch das hochentwickelte ungarische Ballett ist vor dem Ausland ein Zeugnis der Begabung des Ungartums für den Tanz. Am schönsten entfaltet sich indessen diese grosse künstlerische Begabung wohl in der hochentwickelten, reichen Volkskunst. Vor allem auf dem Gebiete der Weberei, Spinnerei und Stickerei (Volksstickerei von *Kalotaszeg*, *Matyó-Handarbeiten*, *Spitzen von Halas*) nimmt es das Ungartum mit allen anderen Völkern auf, muss sich aber auch in den übrigen Zweigen der Volkskunst keineswegs schämen (Szekler Holzschnitzerei, Töpferei). Dementsprechend haben auch die bildenden Künste würdige ungarische Vertreter, um in der Malerei nur die Namen *Ladislaus Paál*, *Michael Munkácsy*, *Paul Szinyei Merse* zu erwähnen und auf die Malergeneration von heute hinzuweisen. Es ist gewiss kein Zufall und scheint gleichfalls der Ausdruck der besonderen ungarischen Art zu sein, dass die in der Volkskunst so kennzeichnende Vorliebe für das Bunte auch hier überwiegt und dass die Malerei — wenigstens bis zur neuesten Zeit — stärker hervortrat und grössere Künstler, bedeutendere Werke hervorbrachte, als die gefühlsmässig weniger betonte Bildhauerei. Auch in der bunten, spielerischen Keramik leistet die junge ungarische Generation Hervorragendes.

Das den Ungarn kennzeichnende tiefe Empfinden, seine seelische Empfänglichkeit, sein mit Disziplin gepaartes Temperament sind Eigenschaften, die vorzügliche Schauspieler hervorbringen; die ungarische Schauspielkunst besitzt eine Reihe ausserordentlich begabter Vertreter

und es ist wieder die Folge der sprachlichen Abgesondertheit, dass diese in Europa kaum bekannt sind. In letzter Zeit wurde die Lage etwas besser, seitdem die jüngste Kunst, der Film, Gelegenheit bietet, die ungarischen Talente im Ausland bekanntzumachen. Die bedeutende Ausfuhr ungarischer Filme, mit der unsere Filmproduktion an einer der ersten Stellen Europas steht und die Tatsache, dass nach manchem ethnographischen Kitsch auch ernste und wertvolle, den echten ungarischen Volksgeist widerspiegelnde Filme gedreht werden, beweisen, dass auch auf diesem Gebiet Beachtenswertes geleistet wird. Einer weiteren raschen Entwicklung des Films wird wieder der Umstand im Wege stehen, dass das Ungartum ein kleines Volk ist, und es daher neben den bei den Bühnen beschäftigten keine Schauspieler gibt, die sich nur dem Filme widmen könnten. Dies wird nicht nur für die Entwicklung des ungarischen Filmes, sondern auch für die Theaterkultur von grossem Nachteil sein.

Der Schauspielkunst in gewissem Sinne verwandt ist die Kunst des Vortrags, genauer gesagt die Rednerkunst. Es ist allgemein bekannt, dass der Ungar rhetorisch sehr begabt und fast jeder Ungar ein geborener Redner ist. Der den Durchschnittsmenschen kennzeichnende Hang zum Politisieren, das Jahrhunderte alte Erbe der staatlichen Einrichtung, die stets bedeutende Rolle der autonomen Körperschaften haben die angeborene rednerische Begabung des Ungarn in hohem Masse ausgebildet. So finden wir in der ungarischen Kulturgeschichte oft auch mit europäischem Mass gemessen hervorragende Talente sowohl auf dem Gebiete der geistlichen (*Peter Pázmány*, *Ottokár Prohászka*), als auch besonders auf dem der politischen Rednerkunst. Das tragische Schicksal Ungarns brachte es mit sich, dass unter den letzteren viele gezwungen waren, die sprachliche Abgesondertheit durchzubrechen und sich und ihrer rednerischen Begabung eine fremdsprachige Öffentlichkeit, der Sache des Ungartums wertvolle ausländische Freunde zu werben. So zog *Ludwig Kossuth* nach dem Freiheitskampf im Jahre 1849 im Triumph durch die angelsächsischen Länder, und hielt dort in der Landessprache so erfolgreiche Reden, dass einige von diesen bis zur jüngsten Zeit als Vorbilder englischer Ansprachen in den Schulbüchern veröffentlicht wurden. Auch *Graf Albert Apponyi* kämpfte vor dem Völkerbund in Genf in zahlreichen Ansprachen gegen das Gewaltdiktat von Trianon, und erwarb dem Ungartum als Redner und Mensch allgemeine Anerkennung.

Zur Befruchtung und Bereicherung der Kultur trug eine weitere Gabe des Ungartums, seine Aufnahmefähigkeit, in bedeutendem Masse bei. Die Ungarn sind ein lernbegieriges Volk; stets reisten sie gerne

durch die Welt und brachten nicht nur grosse Entdeckungsreisende (Alexander Kőrösi Csoma) hervor, sondern schickten auch viele Studierende in das nähere Ausland, vor allem auf deutsche, italienische, holländische und polnische Universitäten. (Mit dem eifrigen Ausbau der ungarischen Kollegien im Ausland sowie der Stipendien führt unsere neueste Kulturpolitik alte ungarische Überlieferungen fort und passt diese den heutigen Verhältnissen an.) Durch die im Ausland reisenden Ungarn und durch die Tatsache, dass der Ungar von durchschnittlicher Bildung gerade wegen unserer sprachlichen Abgesondertheit seit jeher mehrere Sprachen beherrschte (neben dem Ungarischen zuerst die lateinische, später die deutsche, französische, englische, italienische Sprache), stand unser Land den geistigen Strömungen des Abendlandes stets offen und war auch immer gerne bereit, diese aufzunehmen, um die nationale Kultur zu bereichern. Nach Süden und Südosten war Ungarn stets das äusserste Aufnahmegebiet und die Schutzbarriere der abendländischen Kultur. (Jenseits der Grenzen Ungarns, wo der so ganz anders geartete östliche Kulturkreis beginnt, konnte diese keinen Einfluss mehr ausüben.) Bei der Untersuchung der Kultur Ungarns muss jedoch betont werden, dass unsere Aufnahmefähigkeit niemals zu einer sklavischen Nachahmung führte und daher die Unabhängigkeit, die kennzeichnende Eigenart ungarischer Geistigkeit niemals ernstlich bedrohte. Der blühende Baum der ungarischen Kultur wurde wohl durch fremde Reise veredelt, die seine ursprünglichen Früchte verfeinerten, bis zu einem gewissen Grade auch veränderten, doch trug der Apfelbaum niemals Birnen oder Aprikosen. Verschiedenste Einflüsse verwandelten und bereicherten die ungarische Kultur, doch gab sie ihr ursprüngliches Wesen niemals auf. Stets trug jede bedeutendere Schöpfung der ungarischen Dichtung ein besonderes, ungarisches Gepräge, das sie von ähnlichen europäischen Schöpfungen auf den ersten Blick unterschied.

Von den in der Einleitung erwähnten, die Kultur eines Volkes beeinflussenden Kräften behandelten wir bisher jene durch Rasse und Volkstum bedingten Charakterzüge, die die Grundlage unserer Kultur bilden und die Richtung ihrer Entwicklung bestimmen. Ein anderer, von diesem Gesichtspunkt aus wichtiger Faktor ist, wie erwähnt, die geopolitische Lage; in dieser Hinsicht lebte das Ungarntum seit seinem nationalen Bestehen unter äusserst ungünstigen Verhältnissen. Seit der Einwanderung in das Karpatenbecken war es sein Lebensbedürfnis, unter den hier lebenden Völkern die Rolle des *primus inter pares* zu spielen, da es sonst — wie wir dies nach dem Gewaltdiktat von Trianon sehen konnten — auch in seinem blossen Bestehen gefährdet gewesen wäre. Neben der Aufgabe innerhalb des Karpatenbeckens hat es auch nach

aussen eine Schicksalsfrage zu lösen: es muss sein Dasein sichern, seinen etwa 12 Millionen Seelen zählenden Volksstamm aufrechterhalten und den Frieden — die *Pax Hungarica* — an einem Punkt Europas wahren, wo Westen und Osten einander immer wieder bekämpfen, ob wir nun jenen deutsch-römisches Kaisertum, Habsburg oder sonstwie, diesen aber Mongoleneinfall, Türkengefahr oder Panславismus nennen. Die einander bekämpfenden westlichen und östlichen Mächte waren stets sehr stark und der Bevölkerungszahl des Ungartums gegenüber immer in grosser Übermacht; dass das ungarische Volk in diesem Wetterwinkel Europas tausend Jahre hindurch bestehen blieb, war ausser der göttlichen Vorsehung nur seiner politischen Gewandtheit, seiner Regenerationsfähigkeit, seiner unerhört ausdauernden Widerstandskraft der Unterdrückung und anderen Schicksalsschlägen gegenüber, seiner berühmten passiven Resistenz und nicht zuletzt seinem weisen oder vielleicht unbewussten Wirklichkeitssinn zu verdanken, der es von verhängnisvollen, selbstmörderischen Entgleisungen zurückhielt. Trotzdem ist die Geschichte des Ungartums ein fast ständiger Kampf ums Dasein, oder höchstens — in den etwas friedlicheren Übergangszeiten — eine Regeneration nach erlittenen schweren Blutverlusten, Sammlung neuer Kräfte für wieder beginnende Kriege, eine ständige Waffenbereitschaft zu dem sich immer wieder erneuernden Kampf auf Leben und Tod. Durch diese ununterbrochenen Kämpfe und seine Opferbereitschaft konnte das Ungartum wenigstens sein Dasein bis zum heutigen Tage sichern, aber nicht verhindern, dass seine Grossmachtstellung auf dem Schlachtfeld bei Mohács von der türkischen Übermacht vernichtet wurde. (Vor der Türkenzeit war Ungarn eine Grossmacht; die Bevölkerungszahl des Landes im 15. Jahrhundert war der der späteren Grossmächte Frankreich und England gleich, die Macht der ungarischen Könige erstreckte sich abwechselnd auch auf Böhmen, Österreich, Polen und den Balkan.)

Für die Entwicklung und Förderung der Kultur ist eine solche geopolitische Lage natürlich äusserst ungünstig; somit musste das ungarische Volk für sein fortlaufendes Bestehen und die Voraussetzungen einer geistigen Tätigkeit stets mit übermenschlichen Kräften kämpfen. Infolge dieser geopolitischen Lage und der Geschichte Ungarns, in deren Verlauf ausser den am besten geschützten nördlichen Grenzgebieten und dem von Bergen umgebenen Siebenbürgen alle Teile des Landes wenigstens einmal, in den meisten Fällen aber auch wiederholt geplündert und zerstört wurden, die Bevölkerung einzelner Gebiete aber mehrmals völlig vernichtet wurde, konnte von einem fortlaufenden Geistesleben und von schöpferischer geistiger Tätigkeit, wie dies bei den unter unvergleichlich günstigeren Verhältnissen lebenden westlichen Völkern

natürlich war, kaum Rede sein. Die abendländischen Völker der beginnenden Neuzeit erfassten diese Lage ganz richtig. Aus dieser Zeit gibt es zahlreiche Erklärungen, die Ungarn als Schutzbarriere des Abendlandes erwähnen und die Bedeutung des Landes für die europäische Kultur darin sehen, dass es den Westen mit seinem eigenen Körper vor der Vernichtung bewahrt und Europa durch ständigen Einsatz an Blut und Gut die Möglichkeit bietet, seine schöpferische geistige Tätigkeit in Ruhe fortzusetzen. Doch müssen wir hinzufügen, dass Ungarn an der Entwicklung der europäischen Kultur nicht allein diesen passiven Anteil hatte. Wir haben bereits zahlreiche Beispiele dafür erwähnt, dass das Ungarntum auch inmitten der dauernden Kämpfe eine positive kulturelle Tätigkeit entfaltete und Werke hervorbrachte, die den Vergleich mit ähnlichen Schöpfungen anderer Länder gut bestehen. Die wahre Grösse dieser Leistung des Ungarntums kann erst richtig bewertet werden, wenn man bedenkt, dass in seinem Lande Kunstschatze, ja fast die ganze Kultur wiederholt vernichtet wurden, dass die Entwicklung der Kultur auf allen Gebieten stets Brüche erlitt, dass alles nicht einmal, sondern fast immer von neuem begonnen werden musste. Was das Ungarntum der Menschheit gegeben hätte, wenn es sein Schicksal auf friedlichen Boden und nicht auf die Landstrasse der Völker gestellt hätte, ist ungewiss; dass es aber viel mehr hervorgebracht hätte, als es unter den gegebenen Umständen leisten konnte, unterliegt keinem Zweifel.

Wie bereits erwähnt, ist für die kulturellen Leistungsmöglichkeiten eines Volkes auch der eigene Staat von grosser Bedeutung. In dieser Hinsicht war die Lage des Ungarntums weder besonders gut noch besonders schlecht. Allerdings konnte es den eigenen Staat im Laufe seiner ganzen Geschichte aufrechterhalten; doch war es eben infolge seiner geopolitischen Lage nach dem Aussterben des Arpadenhauses gezwungen, sich aus fremden Dynastien Herrscher zu wählen, die für die geistigen Bedürfnisse des Volkes nicht immer das nötige Verständnis hatten und dem Ungarntum gegenüber oft auch feindlich gesinnt waren, so dass sie die erfolgreichen Mittel, mit denen der Staat die kulturelle Aufbauarbeit eines Volkes zu fördern vermag, nicht zum Wohle des Ungarntums verwendeten, sondern in vielen Fällen — besonders in der Schulpolitik — zu dessen Unterdrückung. Infolge des geringen Verständnisses der Herrscher musste in Ungarn die Gesellschaft manche kulturellen Aufgaben auf sich nehmen, die im Ausland dem Staate zufielen; so war auch die Gründung der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, des Ungarischen Nationalmuseums, des Nationaltheaters der ungarischen Gesellschaft und vor allem der ausserordentlichen Opferbereitschaft einzelner Aristokraten zu verdan-

ken, die die Kosten der Errichtung und eine Zeit auch die der Aufrechterhaltung dieser Institutionen auf sich nahmen. Dieses kunstfreundliche Mäzenatentum der Aristokratie, eine Nachwirkung lateinischen Geistes, auf dessen in mancher Hinsicht hervortretende Verwandtschaft mit der ungarischen Seele bereits öfters hingewiesen wurde, ist eine fast einzigartige Erscheinung und bei der Bewertung der kulturellen Leistungen des Ungartums von grosser Bedeutung.

Wesentlich ist nicht vom Blickpunkt der kulturellen Fähigkeiten und Schöpfungen, sondern von dem der europäischen Verbreitungsmöglichkeiten einer Kultur aus — wie wir bereits erwähnten — ob die Sprache des betreffenden Volkes von den übrigen Völkern Europas verstanden wird oder nicht. In dieser Hinsicht befindet sich das Ungartum den meisten europäischen Völkern gegenüber in einer sehr nachteiligen Lage. Seine Sprache ist ein Zweig der kleinsten Sprachfamilie Europas, der aber von der Urheimat bald getrennt wurde und während des langen Sonderlebens in Wortschatz und Grammatik eine so grosse Entwicklung durchmachte, dass uns heute selbst unsere nächsten Verwandten nicht verstehen. Das 15 Millionen Seelen zählende Ungartum steht somit sprachlich abgesondert in der Welt. Die Wirkung der dichterischen Werke beschränkt sich auf diese Weise auf das eigene Land; nur ein Bruchteil der Dichtungen tritt durch mehr oder weniger unzulängliche Übersetzungen vor die Öffentlichkeit Europas. Vergebens will sich dieses Volk der Welt mit allen seinen Vorzügen zeigen, immer wieder muss es seine tragische Einsamkeit fühlen. Das wissenschaftliche Schrifttum, die durch die internationale Formensprache des visuellen oder akustischen Erlebnisses zugänglichen Kunstwerke und die moderne Ausdrucksform der Massenkultur, der Sport, sind die einzigen Gebiete, wo das Ungartum in seiner Selbstkundgebung durch die sprachliche Abgesondertheit, dieses unausgleichbare Hindernis der kleinen, besonders der sprachlich verwaisten kleinen Völker, weniger gehemmt wird. Die kleinen slawischen oder germanischen Völker fühlen diesen Nachteil weniger, da ihre Sprache den übrigen Slawen oder Germanen meist leicht verständlich ist und ihnen diese — was noch wichtiger ist — seelisch und geistig mehr oder weniger nahestehen. Das Ungartum jedoch kämpft auch in der internationalen Formensprache mit besonderen Schwierigkeiten, da seine Eigenart den anderen, ihrem Geiste nach verschiedenen Völkern auch in dieser Form nur schwer verständlich ist.

Wo aber die Sprache versagt, gibt es immer noch ein Mittel, das überzeugender wirkt, als alle Worte: die Tat. Dass das Ungartum ein Kulturvolk ist, dass wir die Kultur, die Liebe zum Schönen, Edlen,

Grossen im Blute haben — ist vielleicht nicht so allgemein bekannt, wie wir es verdienen würden; unsere kulturellen Leistungen, unser geistiges Leben sind dem Auge der Fremden vielleicht verborgen geblieben. Vielen — nur zu vielen — dürfte es unbekannt sein, dass wir im geistigen Sinne des Wortes ein aristokratisches Volk sind, dass der Idealismus ein Wesenszug unseres Volkes ist, dass das Ungartum kein Volk von Krämern ist, sondern in jeder Hinsicht ein ritterliches Volk, dem Roheit und Gewalttätigkeit in tiefstem Herzen verhasst sind, und das der Welt in der schlichtesten Formensprache der Geschichte mit dem Einsatz seines Blutes immer wieder bezeugte, dass es zum Schutz der edelsten geistigen Güter auch dann zu jedem Opfer bereit ist, wenn die Zukunft augenblicklich hoffnungslos erscheint. Jahrhunderte hindurch blutete das Ungartum im Kampf gegen Türken und Tataren für den eigenen Boden, für die Nation, für Europa und die christliche Kultur; ohne die geringste Hoffnung auf augenblicklichen Erfolg unternahm es immer wieder Freiheitskämpfe, um Freiheit und Ehre, die ihm wertvollsten Ideale zu bewahren. Diese eindeutige, internationale Formensprache: der volle Einsatz für höhere Ideale war in der Vergangenheit des Ungartums wohl das erfolgreichste Mittel, um vor dem Ausland seinen Wert und seine Kultur handgreiflich zu bezeugen.

Die Ungarn sind ein friedliches Volk, vielleicht das friedlichste Volk der Welt, das sich den Völkern Europas vor allem durch seine Kultur bekannt und beliebt machen will; es ist aber auch ein Volk von Soldaten, das im Notfall nie zögern wird, auf eine würdige Art zu bezeugen, dass es den Geist seiner Ahnen unversehrt bewahrt hat. Die Geschichte verpflichtet und die geschichtlichen Überlieferungen hat das Ungartum, hat jeder Ungar im Blute. Zeitloses Ungartum bedeutet den vom Schicksal des tausendjährigen Ungarlandes gestalteten, zu einer Einheit geformten, erlebten und ererbten, im Laufe der Geschichte entwickelten Geist, die unsterblich fortlebende Seele unzähliger ungarischer Geschlechter. Der Ungar von heute und von morgen wird der Ungarn vergangener Zeiten ebenso würdig bleiben wie ungarische Wesensart von heute der der Vergangenheit, da ihre kennzeichnenden Grundzüge dieselben sind. Wir waren „ein kleines Volk, und eine grosse Nation“ und wollen es auch bleiben, solange der Gott der Völker dem Ungartum gnädig bleibt.